

Ernährungszukunft Schweiz. Kick-off Dialogprozess 12. Juni 2022, Olten

Inputreferat Niklaus Iten (bio-familia AG, Vorstand fial, Präsident SANI, Präsident IG Bio)

Ausgangslage – Der Kaufentscheid

Worauf achten Sie beim Einkauf? Was beeinflusst Ihre Wahl? Der Preis? Der Genuss? Die gesunde Ernährung? Das Tierwohl? Die umweltgerechte Ernährung? Und wenn es um Umweltschäden durch unsere Ernährungsweise geht: Worauf fokussieren Sie: Auf die Klimakrise? Auf den Verlust unserer Böden? Auf die Biodiversitätskrise? Denn je nach Fokus wird die Wahl unterschiedlich sein. Immer aber hat sie Folgen.

Herausforderungen...

- ... aus Sicht der Konsumentinnen und Konsumenten: Damit Sie sich nachhaltig und gesund ernähren können, benötigen Sie vier Dinge, und Sie benötigen sie zusammen: 1. Sie müssen über die richtigen Informationen verfügen; 2. Sie müssen die Möglichkeit haben, entsprechend einzukaufen (d.h. auch die finanziellen Möglichkeiten); 3. Der Anreiz muss da sein; 4. Das Angebot muss da sein. Die Daten zeigen, dass über die ganze Bevölkerung gesehen v.a. ein Faktor entscheidend ist: der Preis.
- ... aus Sicht der Verarbeiter: Jedes Unternehmen ist Teilnehmer auf dem freien Markt. Es gibt Marktregeln. Diese Marktregeln dürfen wir ausnutzen, ja, wir müssen sie ausnutzen. Denn wir stehen immer in Konkurrenz zu anderen Unternehmen (v.a. auch aus dem Ausland), und es geht immer auch um Kosten. Letztendlich bieten wir auf dem Markt ein Angebot an. Will ich möglichst umweltgerechte und möglichst gesunde Lebensmittel anbieten, kann ich das tun. Aber ich werde als Firma allenfalls untergehen, weil die Konkurrenz das nicht tut und billiger anbietet. Genützt ist dann weder der Gesundheit noch der Umwelt.

Zwei unbequeme Wahrheiten

Wir ernähren uns insgesamt weder gesund noch nachhaltig. Wir haben eine Klimakrise. Wir haben eine Biodiversitätskrise. Wir überbeanspruchen die Böden, auf denen unsere Nahrung wächst. Und wir haben eine grosse Ernährungskrise, die in der Schweiz 10-15 % der jährlichen Krankheitskosten verursacht.

Ursachen

Wieso ernähren wir uns (als ganze Bevölkerung) nicht gesund (obwohl das Angebot da wäre)? D.h. wieso «wählen» wir das Ungesunde?

1. Weil uns das Wissen fehlt oder weil die Informationen, die wir kriegen, falsch sind (Stichwort «Cholesterin», Stichwort «böse tierische Fette»). Und auch weil die Informationen nicht zu allen Leuten gelangen.
2. Wegen falscher Anreize, auch auf Seiten der Nahrungsmittelindustrie.
3. Durch fehlende Möglichkeiten. Das aber nur zum Teil.

D.h. es fehlen die vorgenannten Voraussetzungen.

Wieso ernähren wir uns (als ganze Bevölkerung) nicht umweltgerecht?

Wegen Fehlanreizen: Nicht umweltgerecht produzierte Lebensmittel sind deutlich billiger als umweltgerecht produzierte Lebensmittel. Und dadurch fehlt natürlich die Hauptmotivation auf Seiten der grossen Mehrheit der Konsumentinnen und Konsumenten.

Es sind fast immer Fehlanreize, die zu negativen Konsequenzen für die Gesundheit von Mensch und Umwelt führen.

...und noch eine unbequeme Wahrheit

Es gibt einen grossen Zielkonflikt zwischen gesunder Ernährung und nachhaltiger Ernährung.

Lösungen und Forderungen

1. Umweltschäden und die Folgen ungesunder Ernährung sind in den Preis einzukalkulieren. D.h. es muss Kostenwahrheit gelten. In einem liberalen Staat wie der Schweiz muss das Verursacherprinzip gelten. Dazu gehört auch, dass umweltschädliche Subventionen abgeschafft werden.
2. Die Ernährungsempfehlungen müssen strikte wissenschaftsbasiert sein. Der Bund muss hierfür deutlich mehr finanzielle Mittel erhalten als heute.
3. Der faktenbasierten Ernährungskommunikation ist viel mehr Gewicht zu geben.
4. Die Zielkonflikte zwischen gesunder und nachhaltiger Ernährung sind offen und zielorientiert zu diskutieren.
5. Die Politik ist v.a. in der Pflicht. Sie muss die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen. D.h. sie muss die Marktregeln so gestalten, dass sie ein umweltgerechtes und gesundes Lebensmittelangebot seitens der Anbieter und den Kauf solcher Produkte seitens der Konsumentinnen und Konsumenten fördern und belohnen. Dabei sind die Regeln so zu gestalten, dass sie fair sind für die Schweizer Nahrungsmittelindustrie (z.B. bez. Import- und Exportproblemen).
6. Es darf keine Tabuthemen geben.

Auf einen Punkt gebracht: Fehlanreize ausschalten und dann den Markt machen lassen.